

Informationen

Vierte Welt

Gemeinsam für die Würde aller

Dezember 2018 – Nr. 197



Frohe Festtage !

Mögen Licht und Farben das Leben der Menschen überall erfreuen!

Seit der Tournee unseres Musiktheaters „Verborgene Farben“ werden wir von diesem Elan beschwingt, und die Ausstellungen in Emmen, Biel und Marly haben unsere Botschaft weitergetragen. Nun bringt der Film „was ist aus uns geworden“ nochmals neuen Schwung.

Seit der Entschuldigung des Bundesrats bezüglich der Fremdplatzierung von Kindern lösen sich die Zungen: „Endlich glaubt man uns.“ Vertiefte Gespräche werden möglich.

Auch Sie haben auf je eigene Art zu diesem Fortschritt beigetragen. Wir möchten Ihnen dafür danken und Sie ermutigen, damit weiterzufahren. Jede Person zählt, damit die verborgenen Farben und kreativen Fähigkeiten der Übergangenen je länger je sichtbarer werden, hier bei uns und auf der ganzen Welt.

Dass alle einen ehrenwerten Platz finden, darum geht es doch auch an einem richtigen Festtag!

In diesem Sinn also von Herzen:
Alles Gute im neuen Jahr!

Editorial

Wie eine kostbare Perlenkette

Das *Infoblatt Vierte Welt*, das Sie in Händen halten, birgt einen Schatz an vielfältigem Einsatz. Es zeigt erstaunliche Perlen, schillernde und einzigartige. Perlen aus Mut, wie jene von Nadia, die am 17. Oktober an der UNO mitgeteilt hat, wieviel Kraft sie der Weg zum Lehrabschluss kostet. Perlen der Kindheit und der Poesie, wie sie in den Werkstätten *square brico* mit Amandine in Marly geschaffen wurden und in der Ausstellung *Deine Farben, meine Farben* zu sehen waren. Perlen der Jugend und der Entschlossenheit, wie sie auch Alexandre gezeigt hat, der von seiner vielseitigen Erfahrung im Zivildienst mit uns berichtet. Filmische Perlen, die von Simeon signiert und im Dokumentarfilm *was ist aus uns geworden* aufgereiht sind. Perlen, die Fragen stellen und zum Dialog einladen. Perlen aus aller Welt, wie sie am letzten internationalen Treffen zum Glänzen

gekommen und bei allen Teilnehmenden neue Kräfte geweckt haben.

Alle diese Perlen voller Leben bilden den Hintergrund der Bewegung ATD Vierte Welt wie ein Geflecht aus abertausend Fäden der Demut und der Willenskraft, des Zweifels und der Träume. Sie rufen uns auf, neue Verbindungen zu knüpfen und unsere kostbare Perlenkette gemeinsam weiterzugestalten, in unserem Rhythmus, ohne aufzugeben.

Ich wünsche uns allen, allen unseren Freundinnen und Freunden, Mitgliedern und Mitarbeitenden, Leserinnen und Lesern, ein ebenso engagiertes Jahr 2019 wie es das zu Ende gehende war. Ein Jahr, in dem sich der Mut der Armen und Bedrängten offenbart wie der Glanz einer seltenen Perle.

Hélène Cassagnol Madiès
Ko-Präsidentin

Kunstwerke aus Kinderhand

In einer Kunstausstellung sind für gewöhnlich Werke anerkannter Künstler zu sehen. Nicht so in der Wanderausstellung von ATD Vierte Welt. Getragen von der Überzeugung, dass in jedem Menschen künstlerische Fähigkeiten stecken, sind hier alle willkommen.

In der Ausstellung „Deine Farben, meine Farben“ in Marly (FR) trafen sich denn auch Kunstschaffende unterschiedlicher Herkunft, auch solche, die in Armut leben oder Ausgrenzung erfahren haben. Ein besonderer Platz gehörte den Kindern.

Die Gemeinde von Marly hat für Kinder ab 6 Jahren den „Square Brico“ eingerichtet. Da können die Kinder jeweils am Mittwoch- und Samstagnachmittag in verschiedenen Wohnquartieren basteln, spielen und Neues entdecken. In diesem Rahmen leitete ich eine Werkstatt, in der die Kinder aus Abfallmaterial etwas Neues herstellen konnten. Dabei durften sie ihren Ideen freien Lauf lassen. Allein oder mit andern lernten sie den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien wie Holz, Metall, Nägeln, Leimpistole und vielem mehr. So entstand eine ganze Reihe origineller Figuren, grosse und kleine, die im Gemeinschaftszentrum bis zum 29. November ausgestellt wurden.

Im Ganzen hatten 34 Kinder vielfältiger sozialer und kultureller Herkunft aus mehreren Vierteln an der Ausstellung „Deine Farben, meine Farben“ teilgenommen. Nachher suchte ich einige von ihnen auf, um eine Rückmeldung zu erhalten.

Mir hat es gefallen, mit dem Bohrer umgehen zu lernen und Nägel einzuschlagen. Etwas, das ich gemacht habe, war ein Berg aus Holz, und es war schön, mit dir die kleinen Männchen zu machen, die darauf skifahren. Die Ausstellung habe ich nicht gesehen, aber ich weiss, dass dort, wo mein Vater arbeitet, auch ein paar Bilder hängen.

Es hat mir Spass gemacht, komische Figuren herzustellen! Ich bin stolz, dass ich an dieser Ausstellung dabei bin.

Es ist schön, alle unsere Werke beisammen zu sehen. Ich fand es gut, Abfallmaterial zu verwenden und mit Zange und Leimpistole zu arbeiten. Es kommt nicht oft vor, dass ich solche Werkzeuge benutzen kann.



Ich fand es toll, mit Material zu basteln, das sonst weggeworfen wird. Ich freue mich, dass meine Arbeiten nun ausgestellt sind und meine Eltern sie sehen können.

Ich habe einen Kuchen, eine Glace und eine Makrone gemacht. Man hat Lust, sie zu probieren, vor allem die Makrone, die ist gut

gelingen! Ah ja, ich habe auch ein kleines Puppenhaus gemacht. Diese Werkstatt in mehreren Quartieren war prima, so hat man andere Kinder getroffen.

Es war super cool, was wir gemacht haben, aber auch ein wenig schwierig! Man musste herausfinden, wie es geht. Aber ich bin zufrieden mit dem Resultat!

Amandine Houma

Zivildienst leisten bei ATD Vierte Welt

Alexandre Rausis, ein 22-jähriger Walliser, hat vom 17. September bis 8. Dezember 2018 bei ATD Vierte Welt Zivildienst geleistet. Von dieser Erfahrung berichtet er hier im Gespräch mit Pierre Zanger vom ATD-Team Schweiz.

Kannst du dich kurz vorstellen und sagen, wie du darauf gekommen bist, einen Zivildienst bei ATD Vierte Welt zu leisten?

Nach der Matura ging ich auf Reisen, vor allem in Afrika. Dann machte ich mehrere Zivildiensteinsätze. Ich werde im September 2019 ein Studium in Sozialarbeit beginnen.

Für meinen Zivildiensteinsatz suchte ich vor allem im sozialen Bereich. Ich stiess auf die Bewegung ATD Vierte Welt, die ich nicht kannte. Ich fand heraus, dass es ihr um Armut, Ungleichheit und Würde geht, Anliegen, die mich seit meiner Reise nach Afrika beschäftigen.

Was hast du dann bei ATD Vierte Welt gemacht?

Ich habe bei verschiedenen Projekten mitgeholfen: im Sekretariat für die Vorpremiere des Films „was ist aus uns geworden“, in Marly bei der Ausstellung „Deine Farben, meine Farben“, in Genf bei den Veranstaltungen zum 17. Oktober (Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung) und bei der Strassenbibliothek.

Diese verschiedenen Projekte haben mich begeistert, sie waren gleichzeitig konkret und vielseitig. Ich habe mit verschiedenen Teams gearbeitet, was zwar Energie erfordert, aber auch die Routine bricht!

Was hast du mit uns gelernt oder was hat dich überrascht?

Ich habe den Eindruck, dass ich den Vorhang, hinter dem sich die Armut in der Schweiz befindet, lüften konnte. In unserem Land ist die Armut versteckt, aber alle wissen irgendwie, dass sie da ist. Ich konnte diese verborgene Seite der Schweiz wirklich entdecken.

Das konnte ich bei Gesprächen mit Mitarbeitenden tun, aber auch bei der Begegnung mit aktiven Basismitgliedern und anderen Armutsbetroffenen, wie auch über Werke wie das Buch von Nelly Schenker oder den Film „was ist aus uns geworden“.

In Bezug auf meine Reisen in Afrika und meine Zeit bei ATD Vierte Welt in der Schweiz habe ich vor allem gelernt, dass es nicht eine Armut gibt, die schlimmer ist als die andere, sei sie materiell oder sozial. Was du fühlst, ist dasselbe, du fühlst dich ebenso verstossen, seist du am Verhungern oder in grosser Verlassenheit.

Kannst du ein prägendes Erlebnis aus deinem Einsatz beschreiben?

Vielleicht dieses: Ein Treffen der Gruppe „collectif 17 octobre“ in Genf zur Vorbereitung des Welttags zur Überwindung der Armut an der UNO. Es war in den ersten Tagen meines Zivildienstes. Am Tisch sassen Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen: Basismitglieder der Vierten Welt aber auch ein Beamter der UNO und Leitende von NGOs.

Mir fiel auf, dass ich mich mit jedem aufgrund derselben Würde verbunden fühlte, dass die Meinung und Überlegung eines jeden zählte, auch die meine, ohne dass da unbedingt eine Person als «zuständiger» gegolten hätte als die andere.

Und dann war es zum ersten Mal, dass ich jemanden direkt von seinem schwierigen Leben reden hörte! Es ist beeindruckend zu hören, wie Betroffene selber von ihrem Leben reden.

Was wirst du zurückbehalten von dieser Zeit mit uns?

Also, anfangs hatte ich ja einige Befürchtungen, aber jetzt bin ich sehr zufrieden. Ich habe mich wirklich einbezogen gefühlt, geschätzt, mit Verantwortung betraut und einem Platz im Team. Und dann hat mich dieser Zivildienst in meinem Wunsch bestärkt, mich in sozialen Belangen zu engagieren und meinen Beruf vielleicht einmal im NGO-Bereich auszuüben.

Die Ziele von ATD Vierte Welt, die Art sich zu organisieren und die Mitwirkung aller zu suchen, gefallen mir sehr. Ich verspüre Lust, mich meinen Möglichkeiten entsprechend weiterhin mit ATD Vierte Welt einzusetzen. Auf jeden Fall weiss ich jetzt, dass es diese Bewegung gibt, die eine grosse Freiheit und eine Vielfalt an Einsatzformen bereithält. Das behalte ich im Kopf!

Wir kamen aus aller Welt! Ein Treffen, das uns engagiert.

Über 80 Mitglieder der Bewegung ATD Vierte Welt haben sich vom 10. bis 17. Oktober 2018 im internationalen Zentrum in Méry-sur-Oise (Frankreich) versammelt. Aus der Schweiz waren Andréa Saffore, Basismitglied, und Héléne Cassignol, Verbündete, mit dabei.

Wie sollen wir Ihnen erzählen, was wir in dieser Woche unter 40 Basismitgliedern, 30 Verbündeten und 15 Volontariatsmitgliedern aus 24 Ländern und mit 13 Sprachen erlebt haben? Wir versuchen einfach, Ihnen ein paar Einblicke zu geben.

Zuerst einmal, wir hatten schönes Wetter und fuhren zweimal pro Tag von unserer Unterkunft im grossen Haus in Méry-sur-Oise nach Pierrelaye, wo wir in Gruppen von 8 bis 10 Personen und dann im Plenum arbeiteten.

Das Programm war intensiv. Zuerst galt es, uns kennenzulernen und uns einander vorzustellen, und dies anhand von Fragen, die zwar einfach schienen, aber verlangten, in die Tiefe zu gehen. *Wer sind wir? Woher kommen wir? Was machen wir in der Bewegung ATD Vierte Welt?*

Auch wenn man uns dazu ermutigt, es ist gar nicht so leicht, das Wort zu ergreifen, nachdem man den andern in der Gruppe zugehört hat. Am ersten Tag ist man oft scheu, aber dann gewöhnt man sich und es wird leichter. Zum Glück, denn schon kommen neue Fragen: *Was bedeutet ATD Vierte Welt für uns? Worauf sind wir stolz? Was macht es schwierig, uns mit andern zu verbinden und gemeinsam zu handeln? Was möchten wir miteinander besser zustande bringen?* Da muss der Kopf arbeiten, oder, wie es unser Kamerad Parfait aus Zentralafrika sagte: „Das heisst meinen Verstand an!“ Ja, es war intensiv und manchmal sogar ermüdend, aber wieviel stärkende Energie konnten wir doch sammeln! Alle konnten sagen, wie sie in ihrem Land leben und alle konnten etwas von überall mitnehmen.

Die Mahlzeiten nahmen wir mittags und abends an kleinen Tischen ein, so kamen wir mit vielen ins Gespräch. Je mehr Bekanntschaften man schliesst, umso mehr wächst das Selbstvertrauen. Nach und nach fühlt man sich wohl, man wagt etwas zu sagen und staunt!

Wir besuchten auch das Joseph-Wresinski-Zentrum in Baillet. Es war spannend zu hören, was Père Joseph zu seinen Lebzeiten alles unternommen hat und wir nun fortführen. Es war auch beeindruckend zu sehen, wie die Geschichte

der grossen Armut aufbewahrt und nutzbar gemacht wird: Fotoarchiv, Schriftarchiv, Berichte, Zeitschriften, Bücher, Gegenstände, alle notwendig, um zu helfen, die grosse Armut zu verstehen. Wir hinterlegten dort die aufgeschriebenen Lebenserfahrungen von Nicole Aeby in *Cahin-Caha vers la lumière*.

An jenem Tag trafen wir auch Gabrielle Erpicum, die eine langjährige enge Mitarbeiterin von Joseph Wresinski war. Sie hat uns von seiner Begeisterungsfähigkeit und auch seinem Zorn gesprochen, als ob es erst gestern gewesen wäre. Um ihr zu danken, sang Andréa mit

ihrer hellen Stimme den Refrain des letzten Liedes aus *Verborgene Farben*: „Je témoigne de vous“. Es gab ein paar Tränen und auch herzliches Lachen, was die Stimmung in dieser Woche gut wiedergibt. Das Treffen fand seinen Abschluss am 17. Oktober, dem Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung, am Gedenkstein auf dem Trocaderoplatz in Paris. In allen unseren Sprachen erinnerten wir laut und stark an die beiden letzten Sätze seiner Inschrift: *Wo immer Menschen dazu verurteilt sind, im Elend zu leben, werden Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen ist heilige Pflicht.*

Ja, es war eine prima Woche, in der uns bewusst wurde, dass wir überall auf der Welt für dieselbe Sache kämpfen. Es wäre nun schön, die unter uns gewachsene Freundschaft weiter zu pflegen, um mit der Realität in den andern Ländern verbunden zu bleiben. Wir fühlen uns jetzt stärker mitbetroffen. Und noch stärker engagiert!

Andréa Saffore
und Héléne Cassignol



Eindrucksvolle Momente am 17. Oktober

Der Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung am 17. Oktober hat an zahlreichen Orten der Welt eine Vielfalt an Menschen, darunter viele Armutsbetroffene, und Organisationen zusammengeführt, um gemeinsam nach Wegen zu suchen, das Elend zu stoppen.



Basel



Meyrin



Bulle



Genf - UNO

Auch in mehreren Schweizer Städten wie Basel, Winterthur, Genf, Renens und La Chaux-de-Fonds wurden an diesem Tag der Menschen gedacht, die in Armut leben, und auch ihres Muts, mit dem sie täglich der Not, der Verachtung und dem Unverständnis begegnen.

Nadia hat an der UNO in Genf - über Emilie, eine Mittelschülerin von 17 Jahren, die ihre Worte vorgelesen hat - davon berichtet. Zwei Schweizerinnen mit ganz ungleichen Lebenswegen.

Ich heisse Nadia, ich bin 26 Jahre alt.

Ich mache eine Lehre als Verkäuferin im Detailhandel. Ich bin im zweiten Jahr, ich lasse nicht locker und arbeite, um das Ziel zu erreichen. Meine Geschwister glauben nicht, dass ich es schaffen werde, denn keines von ihnen hat eine Ausbildung erworben. Aber ich habe das erste Jahr geschafft und ich zeige ihnen, dass es geht. Ich ziehe sie mit.

Was ich als Kind erlebt habe, das war nicht normal: zu viele Schwierigkeiten. Aber ich habe gelernt und lerne immer noch anzunehmen, was ich erlebte. In der Schule sprach ich nicht davon. Aber alle wussten es wegen meines Mangels an Hygiene und an Ernährung und wegen meiner ständigen Auflehnung. Ich schämte mich viel zu sehr, einem Erwachsenen etwas zu sagen, irgendwie aus Angst, meiner Familie zu schaden. Hat mich das vielleicht am Lernen gehindert?

Vor meiner Lehre sollte ich obligatorische Praktikumszeiten machen. Aber einen

Monat lang Zündholzschachteln herstellen, das ist kein Praktikum. Ich sagte der Sozialarbeiterin, dass mir das nichts bringe und ich nicht zu diesem Zweck hier sei. Ich getraue mich halt zu sagen, was ich denke, zum Glück!

Heute, auch wenn ich mich anstrengen muss, um das Ziel zu erreichen, wehre ich mich und bin stolz, dass ich alle diese Hindernisse und ja, auch Ungerechtigkeiten,

überwinden konnte. Denn als in Genf geborene Schweizerin verstehe ich nicht, dass mir der Staat keine Unterkunft besorgen konnte, als ich obdachlos war, um mir eine Chance zu geben, meinen Platz in der Gesellschaft zu finden.

Ich muss meinen Lehrabschluss schaffen, es ist ein Kampf wegen allen, die nicht an meine Fähigkeiten glauben und wegen allen, die mir keine Chance geben wollten.

Interview

Emilie, was hat dich in diesem Bericht, den du an der UNO vorgelesen hast, angesprochen?

Es ist mir aufgefallen, dass Nadia und ich, obwohl wir beide in Genf geboren und Schweizerinnen sind, ein komplett verschiedenes Leben haben. Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand mit den gleichen Rechten wie ich in einer so grossen sozialen Ungleichheit aufwächst. Ich war schockiert, als ich ihren Bericht las, denn ich hätte das nie für möglich gehalten.

Was hast du erfahren?

Es hat mich schockiert, dass sie sichtbare körperliche Spuren von der Unsicherheit davongetragen hat, in der sie noch ganz jung auf der Strasse gelebt hat. Das ist nicht normal und ganz und gar ungerecht, da bin ich einverstanden mit ihr. Vorher stellte ich mir die Gesellschaft perfekt vor, ich stellte sie nicht in Frage. Aber beim Lesen solcher Erfahrungsberichte stösst man auf soziale Ungleichheiten.

Ihr seid beide in Genf geborene Schweizerinnen, was unterscheidet euch?

Den grossen Unterschied mit Nadia sehe

ich darin, dass ich in einer Familie lebe, der es an nichts mangelt, während sie in grosser Unsicherheit gelebt hat. Die simple Frage des Geldes hat den Weg unseres Lebens vollständig bestimmt. Das sollte nicht so sein. Das Geld sollte zweitrangig sein, es sollte nicht soviel Einfluss haben auf unser Leben.

Warum war es dir ein Anliegen, ihren Bericht vorzulesen?

An der UNO ihren Bericht vorzulesen, das war für mich eine Art, mich mit Nadia zu wehren und die von ihr erlebten Ungerechtigkeiten aufzuzeigen. Da ich erst 17 Jahre alt bin, konnte ich mit dem Lesen an der UNO zeigen, dass ich trotz meiner Jugend versuche zu handeln. Ich meine, indem man handelt, kann man etwas ändern.

Was möchtest du Nadia sagen?

Dass sie sehr mutig ist und so weiterfahren soll. Trotz ihrer zahlreichen Schwierigkeiten wehrt sie sich und, vor allem, sie teilt sich mit.

Ein Gespräch mit dem Regisseur von *was ist aus uns geworden*

Simeon Brand hat mit *was ist aus uns geworden* seinen ersten langen Dokumentarfilm gedreht. Er folgt darin den Spuren seiner Eltern, die sich seit mehreren Jahrzehnten in der Bewegung ATD Vierte Welt einsetzen. Zahlreiche Weggefährten von Anne-Claire und Eugen Brand tauchen in diesem Film auf. Simeon beantwortet hier einige Fragen von Raphaël Engel, RTS-Journalist.

Wie sind Sie auf die Idee dieses Films gekommen?

Nach fast 40 Jahren Einsatz verspürten meine Eltern den Wunsch, Menschen und Orte, die ihr Leben geprägt haben, aufzusuchen mit der Frage: *Was ist aus uns geworden?* Menschen, die sich wie sie seit langem in der Bewegung einsetzen und von denen die meisten von grosser Armut gezeichnet sind. Mir gab es die Gelegenheit zu suchen und zu spüren, was sie im Kern mit andern in dieser Bewegung verbindet.

Und was haben Sie über dieses Engagement erfahren, das Sie vorher nicht verstanden hatten?

Beim Drehen dieses Films haben Menschen in mein Leben Einlass gefunden. Ich denke an Jean-Marc Schafer. Die Begegnung mit ihm hat mich mitten in sein Leben und Ringen geführt, er, der sein Leben lang eine Sprache genährt hat, um den Anspruch auf seine Geschichte und sein in der Verlassenheit erworbenes Wissen zu fordern. Das hat mir gezeigt, dass die Bewegung ATD Vierte Welt überall ein Ort ist, wo diese Geschichten in der ersten Person existieren, sich wiederfinden und zu einer Kraft der Verwandlung im Leben der Menschen und Gesellschaften werden können.

Was hat die Frage *Was ist aus uns geworden* bewirkt?

Zuerst fühlte ich mich fremd in dieser Frage. Dann sind wir auf Reisen gegangen: nach Frankreich, in den Libanon, nach Haiti, Peru, Bolivien, New York, China und Taiwan. Immer

wieder andere Realitäten. Die Menschen, die wir besuchten, haben sich die Frage *Was ist aus uns geworden* nicht nur für sich, sondern auch für die Gesellschaft, in der sie leben, gestellt. In diesem Sinn ist der Film nicht ein Bericht über die Bewegung ATD Vierte Welt oder über die Armut.

Sie haben eine Ausbildung in den Ateliers Varan gemacht. Was hat Ihnen das gebracht?

Die *Ateliers Varan* haben mich einem Dokumentarfilm näher gebracht, der nicht objektivieren, analysieren oder erklären, sondern dem inneren Ausdruck Platz geben will. In diesem Film ist mein Blick nicht objektiv. Ich filme meine Eltern, ich beobachte sie, folge ihnen, betrachte jene, denen sie zuhören. Ich beobachte diese Momente des Lebens mit meinen eigenen Fragen. Ich greife wenig ein. Ich halte mich eher zurück. Gilles Volta, der Cutter des Films, hat mir gesagt: *Ich mache die Dokumentarfilme so wie Spielfilme.* Er hat mich sofort

aufgefordert, eine Geschichte zu erzählen. Ich möchte der Bewegung ATD Vierte Welt danken, dass sie es uns ermöglicht hat, unser Vorgehen bis zum Schluss durchzuziehen. Mir wurde eine grosse künstlerische Freiheit zugestanden. Ich danke auch meinen Eltern für das Vertrauen, das sie mir schenkten.

Und jetzt?

Wir möchten den Film an möglichst vielen Orten zeigen, an Filmfestivals und auch an Orten, wo Leute eine Vorstellung organisieren wollen. Gleichzeitig stelle ich nun mit dem weiteren Material, das wir nicht in den Film aufgenommen haben, Kurzfilme von Orten und Personen her. Diese Videos, zusammen mit dem Film *was ist aus uns geworden*, alle mit französischen und deutschen Untertiteln, werden als DVD-Koffer herauskommen. Es ist uns wichtig, dieses Projekt nun so zu Ende zu führen.

© Jacques Berset / cath.ch : Nelly Schenker, Jean-Marc Schafer und Simeon Brand, Regisseur, zwischen seinen Eltern Anne-Claire und Eugen Brand.



Die Zuschauer haben das Wort

Dieser Film stellt die Würde der Armutsbetroffenen wieder her. Er verbindet drei grundlegende Elemente: ihr Sprechen, menschliches Engagement und politischen Einsatz.

Jacques Berset, Journalist

Dieser Film spricht zu allen, die aus irgendeinem Grund das Schweigen gekannt haben.

Elisabeth Gillard, Basismitglied ATD Vierte Welt

Der Film zeigt zwei vorrangige Aspekte: Zuerst eine Suche nach Anerkennung der Realität, wie sie von den Betroffenen erlebt und ausgedrückt wird. Die Notwendigkeit, die Betroffenen in einer Bewegung gegen die Ausgrenzung zu versammeln. Ein ausdrücklicher Wille zur Identität in der sozialpolitischen Ordnung der Gesellschaft.

Eine zweite zutiefst menschliche Dimension zeigt: Jeder Mensch muss sich seiner Herkunft stellen und auch seinen Lebensbedingungen, so schrecklich und prekär sie auch sein mögen, ohne jene Seiten zu vergessen, die grosse menschliche Wärme zeigen. Ich mag den Ausdruck „wie kommst du da raus“ nicht so sehr, denn es kommt vor allem darauf an, wie man in seine Geschichte „hineinkommt“ und eine Sprache findet, um sie auszudrücken, ihr Sinn zu geben und sich trotz und mit seinen Lebensbedingungen zu entfalten.



Dabei muss die vorrangige Bedeutung der Beziehungen unterstrichen werden; zwar gilt es, seinen Teil Einsamkeit anzunehmen, aber isoliert zu werden ist inakzeptabel.

Jean-Bernard Chatton, Ausbilder

Es ist eine Meisterleistung fertigzubringen, dass man die Kamera vergisst und soviel Präsenz und Aufmerksamkeit für das erreicht, was gerade passiert. Und immer dieses irgendwie unwahrscheinliche „Hingehen“ zum Treffen mit der Geschichte des andern. Manchmal muss man weinen, manchmal lachen. Die Menschen zeigen

sich gross im Film, in Naturgrösse.

Es ist ein Frage-Film, der sich weigert zu beweisen, auseinanderzunehmen, zu erklären und Antworten zu verbreiten. Er lässt Platz für unsere wesentlichen Fragen und lässt uns fühlen, dass wir mit unserem Warum auch den Sinn eines möglichen Einsatzes finden. Der Film beschreibt die Bewegung ATD Vierte Welt nicht als ein kollektives Ideal, er lässt es uns vielmehr von innen heraus erleben, in einem schöpferischen Werk.

François Jomini, ATD-Mitarbeiter

Dieser Film berichtet von einem unablässigen Einsatz. Es ist ein berührender und eindrücklicher Film. Er verdient unsere Achtung und Anerkennung.

Luzius Mader, Bundesamt für Justiz

Ohne je seinen Platz hinter der Kamera zu verlassen, lädt der Regisseur die Zuschauer ein, bescheiden und offen für die Begegnung einen ebenso anspruchsvollen wie bereichernden Platz einzunehmen. Nebst seiner Suche, den Einsatz seiner Eltern zu verstehen, hält er in seiner feinfühligsten Art vor allem die Momente des Austauschs fest. Manchmal gleitet die Kamera zwischen die Gesprächspartner und stellt den Zuschauer mitten in diesen intensiven und überraschenden, oft verunsichernden Austausch hinein. Immer wieder geht es darum, der Ausgrenzung das Zusammensein und das Mitgehen entgegenzusetzen. Diese Haltung prägt den Film, er schlägt einen Weg der Empathie vor und lädt ein, über das, was uns als Menschen verbindet, nachzudenken.

Alessio Christen, Literaturwissenschaftler

Es ist ein harter Film, der die Wahrheit zeigt und die grosse Ungleichheit und Ungerechtigkeit, denen unsere Brüder und Schwestern in Armut ausgesetzt sind. Beim Hinausgehen fühlte ich mich von diesem schweren Schicksal niedergedrückt. Es ist notwendig, jede Bürgerin und jeden Bürger mit politischer und sozialer Macht dafür zu gewinnen, sich für eine Gesellschaft einzusetzen, in der jeder Mensch seinen Platz finden und am Leben der Gemeinschaft teilnehmen kann.

Jean-Baptiste De Weck, Gründungsmitglied des Unesco-Clubs Freiburg

Im Wohlstand dieser Welt suchen wir uns einige Vorteile zu ergattern. Wenn man ein Wettspiel beginnt, vergisst man den andern schnell oder erdrückt ihn. Hier hat Père Joseph eine Pionierrolle gespielt. Durch konkretes Handeln und eine den ganzen Menschen umfassende Liebe verstand er es, den Menschen wieder Hoffnung zu geben, was einem materialistischen System nie gelingen wird. Aber ich bewahre den Optimismus und das Vertrauen auf das, was die Menschen mit all ihren Initiativen und ihrem Tun bewirken können, weil sie nicht aufhören zu glauben, dass die Bekämpfung des Elends ein gerechter Kampf ist, der früher oder später von Erfolg gekrönt sein wird. Hier liegt das Verdienst dieses Films im Dienst einer ausserordentlichen Sache.

Dominique de Buman, Präsident des Nationalrats